

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerkevereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Bierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.
Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei S. B. v. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ.
Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.
Redakteur: Georg Lentz, NW. Stromstraße 48.

Nr. 37.

Berlin, den 15. September 1882.

Neunter Jahrgang.

Die Handwerkerbewegung.

In der Handwerkerbewegung laufen verschiedene Richtungen durcheinander, deren Mitglieder größtentheils gar keine klaren Ziele, sondern nur unbestimmte reaktionäre Neigungen haben. Die Zwecke der seit langer Zeit in Norddeutschland vorhandenen Bewegung, die in Berlin ihr Zentrum hat, sind im Wesentlichen rein wirthschaftlicher Natur. Scharf unterschieden davon ist die von Freiherrn v. Fechenbach geleitete Richtung. Wenn ein Theil der Berliner Innungsmeister und wenn zugleich die Fechenbachianer die „obligatorische Innung“ wollen, so ist es lediglich ein Wirt, was beide Richtungen verbindet; die Fechenbach'sche Innung ist ein ganz anderes Institut, als das, was die Berliner wollen. Das von Herrn v. Fechenbach gegründete und unterhaltene Handwerkerblatt stellte vor Kurzem eine Art Programm für die obligatorische Innung auf, wonach dieselbe in erster Linie eine politische, in zweiter eine religiöse und erst in dritter und letzter eine wirthschaftliche Körperschaft sein soll. Die Innungen des Herrn v. Fechenbach sollen die Wahlkörper sein, welche die Vertreter des Handwerkerstandes in die Kommunalverwaltungen und in die Parlamente senden! Jeder Handwerker, welcher nicht der Innung angehört, soll des aktiven, wie des passiven Wahlrechts beraubt werden! In religiöser Beziehung versteht es sich von selbst, daß nur festgläubige Christen aufgenommen werden und darauf gehalten wird, daß auch Lehrlinge und Gesellen zum rechten Glauben angehalten werden müssen. In Betreff der dritten, eigentlich gewerblichen Seite handelt es sich nicht ausschließlich um den Vortheil der eigenen Mitglieder, sondern darum, die „gewerbliche Thätigkeit im Großen und Ganzen an eine übersichtliche Organisation zu binden“, weil sie dann „eine die Bedürfnisse des Volksganzen entsprechende Leitung“ gestattet, „wie man sie durch Schutzzölle niemals erreichen“ wird. Freiherr v. Fechenbach schaut, wie man sieht, auf die Kleinen, vom Fürsten Bismarck angewandten Mittel tief herab, und wenn er erst „die dem Volksganzen entsprechende Leitung“ aller seiner drei „Produktivstände“ in Händen haben wird — der Handwerker, Bauern und Arbeiter ganz Deutschlands — so mag in Berlin der Reichskanzler oder sonst irgend wer die Politik führen, er ist ohnmächtig gegenüber dem reichsfreiherrlichen Leiter der drei Stände. Uebrigens sollen die Kommunen und der Staat in der Aera Fechenbach nicht mehr das Recht haben, die in das Handwerkerfach schlagenden Arbeiten an Einzelne zu vergeben, sondern sie sollen sie an die

Innungen übertragen, welche „zugleich die Waarenpreise stets in normaler Weise fixiren“ werden. Auch das Versicherungswesen soll an die Korporationen übertragen werden, wodurch der „einem Almosen gleichende Staatszuschuß“ beseitigt wird. — Herr v. Fechenbach steht durchaus im Gegensatz zu der Art und Weise, wie jetzt in offiziellen und offiziellen Kreisen die Handwerkerfrage behandelt wird. Nur der Reichskanzler wird geschont, indem man sich den Anschein giebt, als ob derselbe anderer Meinung sei, als die Herren im Reichsamt des Innern und in den Ministerien, die „Bureaucratie am grünen Tisch“, welche „für korporative Organisation und städtisches Leben kein Verständniß besitzt und in allen darauf gerichteten Bestrebungen nur Verjuche sieht, die stramme Disziplin und öffentliche Ruhe zu stören;“ die „vergeblichen Erbpächter der preussischen Staatsweisheit;“ die „immer aufs Neue den Versuch machen, uns statt des Brodes einen Stein zu bieten.“ Am schlechtesten kommt Herr Julius Schulze weg, der „Normalschulze“, welcher das Normal Innungsstatut gemacht hat. Und von der offiziellen und konservativen Presse sagt das Fechenbach'sche Organ nach gemachten Erfahrungen: „Es läßt sich nicht leugnen, daß gerade das wohlgesinnte Lager von literarischen Blutegehn wimmelt, welche ihre „geschäzte Feder“ nicht aus Eingabe für die Sache, sondern lediglich um des Brodes willen zur Verfügung stellen.“ — Auf dem Magdeburger Handwerkerstage sollte ein Votum für die obligatorischen Innungen erzielt und Herr von Fechenbach an die Spitze der Handwerkerbewegung gebracht werden. Das erstere gelang, das zweite nicht, weil die Fechenbachianer in der Minderheit waren gegenüber den auf dem Standpunkt der Berliner Innungsmeister stehenden Norddeutschen. Diese sind etwas mißtrauisch dem Freiherrn gegenüber, welcher so große Mittel auf die Bearbeitung der Handwerker zu verwenden hat. Der Antrag wurde noch rechtzeitig zurückgezogen, als man die Stimmung der Mehrheit erkannt hatte. Aber dazu kam noch, daß ein gerade aus fünf Berlinern bestehendes Komitè an die Spitze gestellt wurde. Die Größe der Enttäuschung ersieht man aus dem Briefe des Freiherrn von Fechenbach an den Handwerkerverein zu Ratibor, in dem er sagt: „Es muß eine Centralstelle geschaffen werden, wenn die deutschen Handwerker ihre Kräfte nicht zersplittern und nutzlos versuchen wollen. Um das zu ermöglichen, habe ich schon im vorigen Sommer mit den Vorarbeiten begonnen und mit dem Westdeutschen Bunde in den Vereinen zum Schutze des Handwerks bestimmte Punkte aufgestellt, von welchen aus die Arbeit in Angriff zu nehmen ist.“

Was hat man in Magdeburg mit meinen Ideen gemacht? . . . Wir haben es hier mit einem Direktorium, ja selbst mit einer Diktatur zu thun. . . Wir Deutsche widerstreben aber ein für allemal jeder strikten Organisation, selbst wenn sie von den Berlinern käme. . . Erkennen wir dasselbe einfach nicht an? . . . Obermeister Meyer-Berlin, bei den letzten Reichstagswahlen konservativer Kandidat für den VI. Berliner Wahlkreis, welcher auf dem Tage zu Magdeburg zwar die Verdienste des Herrn von Fechenbach anerkennt, im Interesse der Selbstständigkeit der Handwerkerbewegung aber dagegen gesprochen hatte, denselben an die Spitze zu stellen, wurde von dem Fechenbach'schen Generalsekretär in Köln, Herrn Fakhauer, dem neben Herrn Polakowski eifrigsten Agenten Fechenbach's, in zwei „offenen Briefen“ in unerhörter Weise angegriffen. Die Berliner seien wieder „so ungeheuer anmaßend, so unfehlbar“ aufgetreten, wie gewöhnlich. Was hätten sie aber schon zur Hebung des Handwerks geleistet? Nichts. Ihre „falsche Führerschaft“, ihre „politische Unreife“ hätte schon früher immer die Handwerkerbewegung verpfuscht. Sie hätten ein theures Organ geschaffen, ein gut dotirtes Sekretariat eingerichtet und einige Agitationsreisen auf Rechnung der Bundeskasse gemacht. Im Uebrigen gilt in Berlin das große Wort: zahlt fleißig eure Beiträge, wir werden eure Interessen gut vertreten, denn wir sind klug und weise; daran dürft ihr Provinzialen durchaus nicht zweifeln, und noch weniger dürft ihr gar eine eigene Ansicht haben; denn wir sind die Vertreter der Intelligenz. . . Wer erinnert sich nicht der Aktienzeichnung zur Gründung einer eigenen Druckerei, die niemals ins Leben getreten? Und wo blieben die Gelder?“ Ja das Wort „Neb' immer Treu' und Redlichkeit!“ wird den Führern der Berliner Innungsmeister zugerufen. Herr v. Fechenbach mobilisire die drei Produktionsstände und „vor solcher und That dem Manne, der sie gethan, ziehen Sie, Herr Meyer, gefälligst den Hut. Sie werden Derartiges nie leisten.“ Das Geld wolle man von Freiherrn v. Fechenbach schon nehmen, aber den Man nicht“ u. s. w. Diese unerhörten Angriffe haben denn die Herren Meyer, Köppen, Brandes in durchaus ruhiger, sachgemäßer Weise überzeugend widerlegt; aus ihrer Erklärung geht hervor, daß die Kosten der früher entstandenen und zu Grunde gegangenen Handwerkerblätter meist „vertrauensselige Redakteure und Buchdrucker in Berlin“ haben tragen müssen. — Um die Thätigkeit des Berliner Komitès zu paralysiren, hat Herr v. Fechenbach vorgeschlagen, dasselbe durch ein aus Delegirten der Handwerkerverbände Rheinlands, Westfalens, Schlesiens und Schleswig-Holsteins bestehendes „Aktions-Komitè“ überwachen zu lassen, bis er einen „allgemeinen deutschen Handwertertag“ berufen werde. Mit welcher erstaunlichen Naivität Herr v. Fechenbach auch operirt, er arbeitet, wie man sieht, auf einem für solche Dinge so dankbaren Boden, daß man seine Thätigkeit nicht ganz unbeachtet lassen darf.

Feuilleton.

Die Sonntagsfeier.

(Schluß.)

Man kann also wohl eine wirkliche Sonntagsfeier, an die wir in Deutschland wenig gewöhnt sind, wünschen und dabei doch etwas ganz Anderes im Auge haben, als die „innere Mission“ oder die Orthodoxen, und daß dieses Andere etwas wirklich höchst Erstrebenswerthes ist, beweist uns die Sammers'sche, in höchsten Grade lesenswerthe Schrift, die es sich ganz besonders zur Aufgabe stellt, die Bestrebungen der seit 1879 in Bremen und anderen Orten, ganz unabhängig von der inneren Mission, gebildeten „Vereine für Sonntagsruhe“ zu kennzeichnen. Diese Vereine sind weit entfernt davon, sich durch irgend welche milderische Gesichtspunkte leiten zu lassen; sie wollen möglichst allen Menschen zunächst Sonntagsfreiheit und damit Hand in Hand das Recht, diese Freiheit wirklich zu ihrer Erholung, zur Förderung ihres leiblichen und geistigen Wohlbehagens zu verwenden, durch eine möglichst ausgebreitete Agitation erwerben. Das Prinzip der Vereine ist also ein rein humanitäres, und deswegen ist ihre Thätigkeit unbedingt zu unterstützen.

A. Sammers bemerkt sehr zutreffend: „Der Sonnabend muß danach eingerichtet und behandelt werden, wenn der Sonntag gefeiert werden soll.“ Wir unterschreiben Wort für Wort, was Sammers zu diesem Behufe für den Sonnabend empfiehlt, ja wir möchten in einzelnen Punkten noch weiter gehen, besonders hinsichtlich der Entlohnung der Arbeiter. Man hat bei uns angefangen, in vielen Fabriken und größeren Arbeitsstätten

Anschließend an meinen in voriger Nummer enthaltenen Bericht bin ich heute in der Lage, über den Verlauf der Dinge in Tambach, Gräfenhain, Ohrdruff, Gotha, Rasthütte und Neuhaus zu berichten.

In Tambach war die Versammlung den dortigen Verhältnissen entsprechend gut besucht. Der Ortschulze, der zugegen war, ist ein entschieden freisinniger Mann und steht ganz auf unserer Seite. Bevor die Fabrik in Tambach, die sehr gut arbeitet, sich nicht vergrößert, ist nicht allzu große Aussicht auf besonderen Zuwachs, obgleich wir jetzt noch einige Mitglieder zu bekommen werden. Die Holzarbeiter, die in Tambach zahlreich vertreten sind, sich aber an unseren hohen Beiträgen stoßen, sind geneigt dem Gewerkeverein der Zimmerer oder Tischler beizutreten.

In Gräfenhain, wo Genosse Doppel und noch mehrere Genossen aus Tambach mit anwesend waren, wäre die Versammlung am 2. September beinahe zu Wasser geworden, denn der Kriegerverein hatte zum Abend einen Zapfenstreich arrangirt und da lief nun Alles mit. Wir mußten also warten, bis dieser Höllenstandal vorüber war, und konnten dann um 1/2 10 Uhr die Versammlung in Anwesenheit von ungefähr 60 Personen eröffnen. Nach meinem Vortrage sprachen einige Maler, wieviel Beiträge zu zahlen und welche Unterstützungen geleistet werden. Nachdem auch Hr. Doppel noch einige seiner Erfahrungen mitgetheilt hatte, was einen sehr günstigen Eindruck auf die Anwesenden machte, wurde die Versammlung geschlossen und mit denjenigen Herren Kollegen, die sich für unsere Sache interessieren, eine Privatunterhaltung gepflogen, wobei noch manches falsche Urtheil beseitigt worden ist. In Gräfenhain, dem Mittelpunkt von Raundorf und Stuhhus, könnte sehr gut ein Ortsverein von 200 Mitgliedern bestehen, wenn nur nicht die Leute so indifferent wären und andererseits nicht von einem Herrn Zielowsky, der früher einmal Mitglied des Gewerkevereins gewesen ist und bei einer Maßregelung zuwenig Unterstützung erhalten haben will, von dem Beitritt zum Gewerkeverein abgehalten würden.

Nach derselben Richtung hin wirkt Herr Zielowsky auch in Ohrdruff auf die Berufsgenossen ein. Den in Gräfenhain interessirten Kollegen hat Genosse Doppel seine Unterstützung zugesagt, somit müssen wir das Weitere abwarten. Hier wie in Tambach sind die älteren Herrn Kollegen an mich mit der Klage herangetreten, daß sie jetzt, nachdem sie 25 Jahr und länger in die Fabriklassen gezahlt, durch den Plaz resp. Arbeitswechsel ohne Rassen daselbst, und nun sehr bedauern, nicht früher unseren Rassen beigetreten zu sein.

Auf Anregung mehrerer Genossen in Tambach, die aus

die Arbeit Sonnabends eine Stunde früher zu schließen, als an den übrigen Tagen, um so Zeit für die Entlohnung zu finden, die sonst leicht bis in eine sehr späte Abendstunde hinein die Leute aufhält und dann die Arbeiterfamilien unbedingt zwingt, ihre Wocheneinkäufe am Sonntag vorzunehmen. Der frühere Arbeitschluß ist ein Fortschritt, aber gerade anknüpfend an den Eingange erwähnten Fall möchten wir mehr wünschen.

Wir finden es sehr begreiflich, daß der Arbeiter, nachdem er am Sonnabend Abend seinen Lohn empfangen hat, sich einige fröhliche Stunden zu machen wünscht, und wenn er dann, mit einer für ihn relativ großen Geldsumme in der Tasche, über die Stränge schlägt, wie man zu sagen pflegt, so darf auch dieses unseres Erachtens nicht allzu schlimm verurteilt werden. Dem Manne, der die ganze Woche hindurch sich in der Werkstatt quälen und abmühen muß, ist es gewiß zu verzeihen, wenn er hinterher einmal nur zu genießen strebt, und daß er dabei leicht dazu kommt, in körperlichen Genüssen zu extravagiren, ist um so erklärlicher, als ihm geistige Genüsse, die den Gebildeten anregen, vielfach unzugänglich sind. Wenn man dem Uebel der Ausschweifung des Arbeiters am wirksamsten entgegenzutreten will, so ist die einzige vernünftige Art und Weise die, daß man ihn höhere Genüsse kennen lehrt und ihn so von dem wilden Treiben abzieht. Eine Strafpredigt wirkt in diesem Falle absolut nichts; der Geistliche mag noch so sehr eifern, er wird auch nicht annähernd den Einfluß gewinnen, den der Lehrer des Handwerker- oder Arbeiter-Bildungsvereins besitzt, obwohl der Letztere die Sache gar nicht direkt behandelt.

Eine Einrichtung, auf die wir schon vorher hindeuten wollten

Pöbner sind, habe ich durch Hrn. Senkel aus Rudolstadt zum 11. September in Pöbner eine Versammlung einberufen lassen.

In Ohrdruff, wo für den 4. September Abends eine Versammlung anberaumt war, ist die Theilnahmslosigkeit so groß, daß von den 3 Porzellanfabriken, die ja nicht unbedeutend sind, nur circa 20 Personen anwesend waren. Außerdem waren dann noch 10—12 Personen aus den übrigen Gesellschaftskreisen zugegen. Diese so überaus geringe Theilnahme in einer Stadt wie Ohrdruff veranlaßte mich, von der Haltung eines Vortrags abzusehen, was ich den Anwesenden in ziemlich verständlicher Weise mittheilte. In Ohrdruff wird wohl auch erst die rechte Einsicht kommen, wenn die Verhältnisse dazu zwingen. Jetzt haben die Leute ausreichend Arbeit und Verdienst, daher halten sie eine Vereinigung für überflüssig.

In Gotha war die Versammlung am 5. September ziemlich gut besucht, auch unsere Berufsgenossen von der Fabrik von Mai und Lindner waren stark vertreten. Die Sozialdemokraten unter Führung des Herrn Bod waren natürlich am stärksten, jedoch ließen dieselben mich ruhig aussprechen. Alsdann aber ergriff Hr. Bod das Wort um die Sozialdemokratie und das neue Gesellschafts-System, welches dieselbe anstrebt, zu verherrlichen. Da keine polizeiliche Ueberwachung vorhanden war, so konnte Bod sich auf alle Gebiete des Lebens wagen. Die Zwangskassen, die er verwarf, rechtfertigte er auch wieder in demselben Athemzuge durch den Schulzwang. Im Gegensatz zu früher, wo die Sozialdemokraten unsere Krankenkassen nur als Palliativmittelchen lächerlich gemacht hatten, suchte er nun die Krankenkassen der Metallarbeiter und der Holzarbeiter ins hellste Licht zu stellen. Natürlich hat es meinerseits an der erforderlichen Antwort nicht ermangelt. Immerhin war mit Hrn. Bod ganz gut zu diskutieren, denn er blieb anständig und seine Genossen ebenfalls ruhig. Die Diskussion bewegte sich jedoch nur zwischen uns beiden, mithin wurde um 12 Uhr die Versammlung geschlossen. Ob wir von den anwesenden Kollegen einen Zuwachs erhalten werden, das müssen wir noch abwarten.

Von Gotha fuhr ich über Ilmenau nach Großbreitenbach, wo die Abhaltung einer Versammlung abgelehnt worden war, jedoch waren bei meiner Ankunft die Mitglieder fast alle anwesend und so konnten wir vor meiner Weiterreise nach Raghütte 1 1/2 Stunde plaudern. Hrn. Kassirer Friß, der wegen Rautionsstellung sein Amt niedergelegt hatte, habe ich zur Weiterführung der Geschäfte bewogen und die Genossen zum Ausharren angefeuert.

Am 6. Abends war in Raghütte eine von circa 40 Personen besuchte Ortsversammlung, wo ich einen kurzen Vortrag gehalten und dann die Fuhrmannsche Angelegenheit einer klaren Darlegung unterzogen habe. Raghütte und Delze entwickeln sich ohne Störung recht schön.

und die unseres Erachtens im Hinblick auf die Excesse der Arbeiter am Sonnabend Abend höchst wünschenswerth wäre, ist die Auszahlung des Wochenlohns nicht, wie bisher, am Abend oder späteren Nachmittag, sondern am Sonnabend früh, oder am besten bereits Freitag. Es empfiehlt sich dies aus verschiedenen Gründen. Erstens weil die Frau des Arbeiters in diesem Falle sicher in der Lage ist, die Wocheneinkäufe an nothwendigen Lebensmitteln etc. am Sonnabend zu besorgen, wenn sie sich nämlich wo möglich schon am Vormittage auf der Arbeitsstätte ihres Mannes einfände — vorausgesetzt, daß die Entfernung von der Wohnung dorthin dies zuläßt — und sich dort das Geld von ihm ausständig ließe. Zweitens würde der Mann nicht so leicht in die Versuchung gerathen, den ganzen Wochenlohn oder einen großen Theil desselben mit einem Male zu verbringen, weil er eben schon vor dem Abend seine Frau mit Geld versehen haben würde. Drittens würde die nüchternere klare Ueberzeugung, die in der Morgen- oder Vormittagsstunde viel mehr vorhanden ist, als nachdem die Arbeitslast des ganzen Tages schon ertragen wurde, den Mann veranlassen, einen wesentlich größeren Theil seines Verdienstes der Frau zur Verwendung für die Familie und für die Behaglichkeit des Hauswesens zu übergeben, als unter den bestehenden Verhältnissen in der Regel geschieht, und wenn so die angenehme Hauslichkeit den Mann mehr in den Kreis seiner Familie zöge, dann würde die Neigung, im Gasthause eine sehr zweifelhafte Erholung zu suchen, sicher viel geringer werden und dann würde, wenigstens in den arbeitenden Klassen auch die Verwendung der freien Sonntagszeit sich von selbst würdiger gestalten.

Wenn schon am 6. das Wetter schlecht war, so war es am 7. in Neuhaus geradezu schauerlich, was denn auch zur Folge hatte, daß nicht mal unsere Mitglieder alle zur Stelle waren und die Versammlung wegen zu schwachen Besuchs unterließ.

Der Ortsverein scheint in Neuhaus trotzdem gesichert zu sein, weil die meisten Mitglieder nicht mehr in der Fabrik arbeiten, sondern sich dem Glasperlen-Geschäft zugewendet haben.

In der Neuhauser Porzellanfabrik herrschen wahrhaft traurige Zustände. Heute ist das Wetter gut und hoffe ich daß es in Wallendorf besser werden wird.

J. Bey.

Vermischtes.

— **Mattperlen.** In der „Denne“, einem in Ilmenau erscheinenden Blatte, wird die von uns bereits ebenfalls in Nr. 34 gebrachte Schilderung der Herstellung von Mattperlen gebracht und bei der Gelegenheit die Frage aufgeworfen: ob sich nicht solche künstliche Perlen den echten dadurch ähnlicher gestalten ließen, daß man sie nicht so kugelförmig und groß machte, wie die echten Perlen fast nie sind, sondern kleiner und mit unregelmäßiger Rundung? — Vom Standpunkt der Geschäftsmoral ließe sich offenbar nichts dagegen einwenden, denn schwerlich würde jemals ein Käufer, der seine fünf Sinne beisammen hat, damit betrogen werden, so wenig Einer Papierwäsche für Leinenwäsche, oder täuschend nachgeahmte Marmor- und Holztapeten für Marmor- und Holztapeten, oder Milchglas für Alabaster kaufen würde. Unter dem Namen Perle Romane giebt es in Italien seit Jahrzehnten, vielleicht noch länger, Mattperlen. Anfangs der fünfziger Jahre kaufte davon der Schreiber dieser Zeilen in Rom einige Schnurten, um sie an Kinder zu verschenken, und richtete schon damals an den Verfertiger die obige Frage. Bei meiner geringen Kenntniß des Italienischen konnte ich die Antwort nicht recht verstehen; sie schien aber dahin zu lauten, daß es wohl zu machen sei, die Perlen sich dann aber höher im Preise stellen würden und die Klassen, welche bisher den Artikel kaufen, die übliche Form verlangen und wahrscheinlich keine Ahnung vom Aussehen echter Perlen haben. Dennoch lohnte sich aber vielleicht ein Versuch damit, wenigstens sei hier darauf hingewiesen für den Fall, daß ein unternehmender Fabrikant in Neuhaus, Lauscha oder Jgelschitz, den 3 Waldorten, wo besonders Glasperlen angefertigt werden, Lust hätte, die Idee weiter zu verfolgen. Findet doch ein reger Geschäftsmann mehr Genugthuung darin und hat oft davon auch besseren Erfolg, wenn er, anstatt nur auf Nachfrage nach gewohnten Artikeln zu warten, eine Neuheit auf dem Markt einzuführen versteht. To get in trade nennen dies die Engländer.

— Das preussische Handelsministerium hat von den Bezirksregierungen eine Ausstellung von Verzeichnissen der in ihren resp. Bezirken am Schlusse des vorigen Jahres in Geltung gewesenen, das Rassenwesen der gewerblichen Arbeiter betreffenden Ortsstatuten und der eingeschriebenen Hilfskassen verlangt.

— Ueber das Vermögen der Firma Witz und Riffart, Porzellanfabrik Nippes b. Köln a./Rh., ist der gerichtliche Konkurs eröffnet worden.

Vereins-Nachrichten.

§ **Wallendorf.** Am Freitag, den 8. September, hielt der Ortsverein der Porzellanarbeiter eine öffentliche Versammlung im Saale des Herrn Saalfelder Abends 8 Uhr ab, zu welcher unsere Berufsgenossen von Lichte und Taubenbach-Schmiedefeld durch Plakate eingeladen, und in folgedessen ca. 60 Personen erschienen waren. Der Vorsitzende Herr Wilhelm Stahl eröffnet die Versammlung und richtet einige Worte an dieselbe, in welchen er Mitglieder wie Gäste herzlich willkommen hieß und sodann unserm Schatzmeister Hrn. J. Bey aus Berlin, welcher vom Obl. Generalkath zur Agitation nach Sachsen und Thüringen entsandt ist, das Wort ertheilte. Herr Bey begrüßt die Versammlung und richtet gleichzeitig an die Vereinsmitglieder einen Gruß vom Generalkath aus. Sodann behandelt der Vortragende in eingehender Weise die Bestrebungen unserer Organisation und zeigt, wie die deutschen Gewerksvereine bemüht seien, ihren Mitgliedern Schutz in allen Lebenslagen zu gewähren. Lohn und Arbeitszeit müßten gegenüber den sozialistischen Forderungen im Wege des freien Arbeitsvertrages vereinbart werden. Die Koalition der Arbeiter suche einen den Zeit- und Preisverhältnissen entsprechenden Lohn und einen kürzeren Arbeitstag zu erzielen und sei dies mehrfach im Wege der freien Vereinbarung gelungen. Auf das Hilfskassenwesen übergehend, legte Redner die Schäden der lokalen Zwangs- und Fabrikkassen bloß, welche sämtlich die Freizügigkeit illusorisch machten. Die Gewerksvereinskassen gewährten nicht nur das Recht der Freizügigkeit, sondern böten auch im Uebrigen noch besondere Vortheile gegenüber den Zwangskassen, wie Redner ausführlich darlegte. Die Selbsthilfe sei auch auf dem Gebiete des Rassenwesens durchzuführen. Mit einer Empfehlung der Verbands-Invalidenkasse, deren Leistung den Anwesenden vor Augen geführt wurde, schloß Hr. Bey seinen zweistündigen

antregenden Vortrag unter dem Beifall der Anwesenden. Da von einer Diskussion seitens der Anwesenden Abstand genommen wurde, erfolgte Schluß der Versammlung um 10 1/2 Uhr. — Mehrere Mitglieder blieben sodann mit Hr. Bey noch längere Zeit beisammen, wobei dann unser Genosse noch über verschiedene Vereinsangelegenheiten Aufklärung gab und den hiesigen Ortsverein aufforderte, den genossenschaftlichen Geist zu pflegen, da nur durch das Zusammenwirken Aller die Gesamt-Organisation gefördert werde. Es wurden in heiterer Stimmung noch mehrere Glas geleert, bis wir uns endlich der vorgeückten Zeit halber trennen mußten. Wir hoffen, daß die Worte des Vortragenden auf guten Boden gefallen sein werden, und danken Herrn Bey nochmals für seine Darlegungen, indem wir zugleich wünschen, ihn bald wieder in unserer Mitte zu sehen.

Wilhelm Greiner, Schriftführer.

§ Blankenhain. Der hiesige Ortsverein der Porzellan- und verwandten Arbeiter hielt am 30. August Abends im Saale des Rathhauses hier eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Herr Hauptkassirer J. Bey aus Berlin einen Vortrag über: „Die Kranken- und Unfallversicherungsvorlagen, sowie die freien Hilfskassen“ hielt. Der Vorsitzende Hr. Feuerstein eröffnete 1/9 Uhr die Versammlung und nachdem derselbe die anwesenden Mitglieder der beiden hiesigen Ortsvereine, sowie die Nichtmitglieder, welche auch Freunde der Gewerkschaft sind, hauptsächlich aber Herrn Bey begrüßt, begann Letzterer seinen Vortrag und beleuchtete in klarer deutlicher Weise die Vorlagen über Kranken- und Unfallversicherung gegenüber den freien Hilfskassen, indem er die Schattenseiten der ersteren hervorhob und bemerkte, daß dieselben wenig Nutzen bieten, und der Freizügigkeit, sowie dem freien Arbeitsvertrag hinderlich sein würden. Dagegen würden die freien Hilfskassen durch ihre Selbstverwaltung und da sie national seien, dieselben sichern. Redner schloß seinen Vortrag mit der Aufforderung zur recht regen Beteiligung am Gewerksverein. Der Vorsitzende dankte hierauf im Namen der Versammlung für den interessanten Vortrag und die Anwesenden ehrten den Herrn Redner durch Aufstehen von ihren Plätzen. Da sich Niemand zum Worte meldete, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Ernst Lade, Schriftführer.

§ Moabit. Protokoll der Ortsversammlung vom 21. August 1882. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Hr. Fetzke um 9 Uhr in Anwesenheit von 18 Mitgliedern eröffnet. Nach Kenntnisknahme des letzten Protokolls wurde in die Verhandlung der nachstehenden Tagesordnung eingetreten: 1) Mittheilungen, 2) Rassenbericht pro 2. Quartal 1882, 3) Geschäftliches, 4) Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern. Vor Beginn der Verhandlung empfiehlt Hr. Lenz II, die Sache Walt her bis auf für uns günstigere Zeit zu vertagen. Die Versammelten erklären sich damit einverstanden. Zum 1. Punkt der Tagesordnung berichtet Hr. Grunert über den Ankauf der Badebilletts. Derselbe hat sich, wie vorauszu sehen war, in der gedachten Weise vollzogen. Es kosten demnach 1 Wannenbad 0,40 M., 1 Schwimmbassinbad 0,15 M. Hr. Lenz II beantragt hierzu (da die Mitglieder gewillt sind, die Wäber auch für fernere Zeit benutzen zu wollen), mit dem Besitzer der Anstalt nochmals Rücksprache zu nehmen, um die Wannenbilletts zum Preise von 0,35 M. pro Stück zu erhalten, und dieselben dann an die Mitglieder mit 0,40 M., desgleichen die Bassinbilletts mit 5 Pf. Aufschlag bei Entnahme bis zu 8 Stück an unsere Mitglieder sowie auch Bekannte abzugeben. Hr. Grunert erwidert, daß der Besitzer der Anstalt mit dem Antrage des Hr. Lenz nicht einverstanden sein wird, da er ihm (Grunert) bereits bemerkt habe, daß er sich auf weitere Vergünstigungen nicht einlassen könne, erklärt sich aber für den Antrag bezüglich der Bassinbilletts. Derselbe wird schließlich auch von den Anwesenden akzeptirt. Weiter erwähnt der Bibliothekar zu demselben Punkt, daß der 6. Band von Muppius Werke seitens eines Mitgliedes in defektem Zustande wieder an die Bibliothek abgeliefert worden sei. Da vom vorletzten Entleiher dieses Buch in gutem Zustande abgeliefert worden, so wird der letzte Entleiher, der Auskunft über das Buch nicht geben kann, zum Ersatz verpflichtet. Ebenso kündigt der Bibliothekar das Fehlen des 4. Bandes von Keubers Werken an. Da derselbe beim Buchbinder abhanden gekommen, so soll der Letztere aufgefordert werden, Schadenersatz zu leisten. Bei Punkt 2 betragen die Einnahmen inkl. Vortrag Mark 201,55, die Ausgaben 75,91, mithin Bestand Mark 125,64. Der Bildungsfond hatte eine Einnahme inkl. Vortrag von 31,74 Mark, eine Ausgabe von 10,05 M., somit einen Bestand von 21,69 Mark. Die Revisoren erklären, die Rassen in Ordnung befunden zu haben, und wird der Kassirer entlastet. Zum 3. Punkt liegt nichts vor. Zu Punkt 4 wird ausgenommen Hr. Voigt (Dreher). Danach Schluß um 10 1/2 Uhr. Hierauf eröffnet der Vorsitzende die Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle bei gleicher Zahl von Mitgliedern wie in der Ortsversammlung. Nachdem das letzte Protokoll genehmigt, wird in die nachstehende Tagesordnung eingetreten: 1) Rassenbericht pro 2. Quartal 1882, 2) Innere Angelegenheiten, 3) Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern. Bei Punkt 1 betragen die Einnahmen im 2. Quartal 366,05 Mark, die Ausgaben 299,03 Mark, mithin ist ein Bestand von Mark 67,02 zu verzeichnen. Der Kassirer wird, nachdem die Revisoren die Richtigkeit der Rasse bestätigt, entlastet. Bei Punkt 2 werden von einzelnen Mitgliedern interne Mittheilungen gemacht, die sich auf die strenge Beobachtung der von den Ärzten auszustellenden Gesundheitscheine etc. beziehen. Zu Punkt 3 wird ausgenommen resp. dem Vorstand empfohlen Hr. Voigt, Dreher. Schluß der Versammlung um 11 1/4 Uhr.

G. Lenz III, Schriftführer.

§ Buckau. Protokoll der Ortsversammlung vom 19. August 1882. Die Versammlung wird vom Vorsitzenden in Anwesenheit von 21 Mitgliedern und mehreren Gästen um 8 1/2 Uhr eröffnet. Nachdem das letzte Protokoll verlesen und genehmigt, wird in die Tagesordnung eingetreten. Nach Erledigung des Punkt 1, Kassiren der Beiträge, folgt als zweiter Punkt der Vortrag des Herrn Lehrer Brink über „Handwerk und Stadtleben im Mittelalter.“ Einleitend schilderte Redner das Rassenwesen der Indier und Ägypter, sowie das Leben der Handwerker bei den Griechen und Römern und kam dann auf die Entwicklung des Handwerks bei den Deutschen. Mit dieser ging die Bildung der Zünfte Hand in Hand. Ferner beschrieb Redner die Streitigkeiten, in welche die Städte zuerst mit den Bischöfen, ihren Herren, dann aber auch unter sich um die Regierung verwickelt wurden, Zwiste, die erst endigten, nachdem den Zünften die Theilnahme an der Regierung gestattet war. Im

zweiten Theile seines Vortrages entwickelte Herr Brink ein lebenswarmes Bild von dem Stadtleben im Mittelalter. Der Vortrag zeichnete sich aus durch eine glatte Darstellung und durch einen volksthümlichen Ton, weshalb er auch von den Mitgliedern mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Durch Erheben von den Sitzen sprach die Versammlung Herrn Brink ihren Dank aus. Punkt 3, Rassenbericht. Derselbe ergab in der Ortskasse pro 2. Quartal inkl. Vortrag 124,48 M., Ausgabe 110,04 M., bleibt Bestand 14,44 M. Die Einnahme vom letzten Stiftungsfeste betrug 128,80 M. Dagegen steht eine Ausgabe von 108,77 M., bleibt als Ueberschuß 20,03 M. Derselbe wurde dem Bildungsfond überwiesen. Nachdem die Revisoren erklärten, alles in Richtigkeit befunden zu haben, wurde dem Kassirer Decharge erteilt. Bei Punkt 4 wurden die Mitglieder Hübel und Giesau wegen restirender Beiträge ausgeschlossen; betreffs eines andern Mitgliedes wurde der Kassirer beauftragt, denselben schriftlich zu erinnern, seinen Pflichten innerhalb 8 Tage nachzukommen, widrigenfalls er sich als ausgeschlossen zu betrachten hat. (Da der Betreffende innerhalb dieser Zeit seine restirenden Beiträge bezahlt hat, so ist die Sache damit erledigt.) Abgemeldet hat sich das Mitglied Koenigsh. Zum 5. Punkt, Geschäftliches, theilt der Vorsitzende mit, daß das ausgesteuerte Mitglied Krebs 7,50 M. wöchentliche Unterstützung aus Gewerksvereinsmitteln erhält, diese Summe aber zurückzahlen muß, wenn der Prozeß zu seinen Gunsten ausfällt. Abdann Schluß 10 Uhr.

Hierauf Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle. Punkt 1 der Tagesordnung ist der Rassenbericht pro 2. Quartal 1882. Einnahme 316,04 M., Ausgabe 361,89 M., also Mehrausgabe 45,85 M. Bei Punkt 2 wurden die Mitglieder Hübel und Giesau wegen restirender Beiträge ausgeschlossen. Abgemeldet hat sich das Mitglied Koenigsh. Hierauf Schluß der Versammlung 10 1/4 Uhr.

A. Fröhlich, Schriftführer.

§ Althaldensleben. Protokoll der Ortsversammlung vom 26. August 1882. Der Vorsitzende Herr Johann Schilling eröfnete die Versammlung um 1/9 Uhr. Anwesend sind 15 Mitglieder. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt und wurde eine Anmeldung entgegen genommen und Bewerber Herr Andreas Ledderboge dem Generatrathe zur Aufnahme empfohlen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung, Anträge und Bewerbungen, lag nichts vor. Zu Punkt 2 wurden die Beiträge gezahlt und die Versammlung geschlossen. — Hierauf wurde die Versammlung der Krankenkasse eröffnet. Anwesend sind ebenfalls 15 Mitglieder. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde genehmigt. Auch hier wurde eine Anmeldung vorgelegt und Herr Andreas Ledderboge dem Vorstand zur Aufnahme empfohlen. Zum 1. Punkt, Anträge und Beschwerden, bringt der Kassirer Herr Bolms bei den Mitgliedern in Erinnerung, im Falle einer Krankheit sich binnen 24 Stunden anmelden zu wollen. Zum 2. Punkt wurden die Beiträge gezahlt und schloß Vorsitzender die Versammlung 1/10 Uhr. Frd. Kannenberg, stellv. Schriftführer.

* Bei meiner Abreise von Fürstenberg nach Nordamerika (New-York) sage ich allen Gewerksvereins- und Verbandsgenossen, sowie Verwandten und Freunden insbesondere auch den Mitgliedern des „Sängerbundes“ ein herzliches Lebwohl!

Fürstenberg, den 14. September 1882.

Carl Kleinschmidt,
Porzellanarbeiter.

* Quittung.

Für die Wittve Giesmann ging an Unterstützung ein vom Ortsverein der Porzellanarbeiter zu Altwasser durch Herrn August John 23 Mark. Der Dank der Wittve Giesmann ist um so herzlicher, da ihr odige Unterstützung in ihrer bedrängten Lage ganz unerwartet kam.

Karl Seidel.

Versammlungskalender.

* **Altwasser.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 16. September 1882, Abends 8 Uhr im Gasthof zum „Eisernen Kreuz“. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Vortrag vom Hr. Lehrer Reimann, 3. Beschlußfassung über Abhaltung des Stiftungsfestes, 4. Anträge und Beschwerden. — Hierauf Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Vorschläge und Beschwerden. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

August Schroll, Schriftführer.

* **Buckau.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 16. September 1882, Abends 8 Uhr im Gasthof zum schwarzen Adler. Tagesordnung: 1. Kassiren der Beiträge, 2. Ausschluß von Mitgliedern, 3. Geschäftliches, 4. Anträge und Beschwerden. — Hierauf Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle. Tagesordnung: 1. Ausschluß von Mitgliedern, 2. Geschäftliches.

A. Fröhlich, Schriftführer.

* **Königszell.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 16. September 1882, Abends 8 Uhr im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Vorlesen verschiedener Artikel, 3. Anträge und Beschwerden. — Nachdem Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Bericht der Krankenkassirer, 3. Vorschläge und Beschwerden.

Oswald Hannig, Schriftführer.

* **Moabit.** Ortsversammlung am **Montag**, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr bei Reichert, Stromstraße 48. Tagesordnung: 1. Hülfsprechung über Einrichtung einer Beitrags-Unterstützungskasse für arbeitslose Mitglieder innerhalb des Gewerksvereins, 2. Verschiedenes, 3. Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern. — Abdann Mitgliederversammlung der Krankenkasse. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern.

G. Lenz III, Schriftführer.

* Sterbetafel.

Neustadt-Magdeburg. Carl Schlee, Steingutdreher aus Frankfurt a. D. 89 Jahre alt, geht an Lungenbluten, letzte Krankheitsdauer 8 Tage. Mitglied der Gewerksvereins-Kranken- und Begräbniskasse.